

LEONIE LASTELLA

WENN
Liebe
EINE ROMAN
Farbe
HÄTTE

dtv

»Herzukommen war eine absolute Schnapsidee. Hätte ich gewusst, dass du ...« Sie führt den Satz nicht zu Ende, aber es ist klar, dass sie in dem Fall lieber Gift geschluckt hätte, als sich von Olivia zu diesem Vorstellungsgespräch überreden zu lassen. Sie rafft ihre Tasche und ihre Jeansjacke zusammen und will aufstehen.

»Warte!« Ich greife nach Eves Arm und halte sie zurück. Wie sie mich damals auf Miles' Party. Auch wenn es mich im Grunde nichts angeht, kann ich sie nicht gehen lassen. Olivia hätte mir nie erzählen sollen, warum sie auf Biegen und Brechen in die Seniorenresidenz umziehen wollte. Warum es essenziell wichtig ist, dass Eve lernt, allein klarzukommen. Dann würde ich mich jetzt sicher nicht so scheiße verantwortlich für sie beide fühlen. »Du brauchst den Job, oder?« Wäre es nicht so, wäre Eve gar nicht erst mit mir hinausgegangen. Sie hätte mich sofort stehen lassen. Ich halte sie noch immer fest, und es widerstrebt mir, sie loszulassen, auch wenn sie längst wieder auf ihren Stuhl zurückgesunken ist. Ich tue es trotzdem, weil alles andere creepy wäre.

»Ja«, gibt sie zähneknirschend zu.

»Okay.« Sekundenlang liegt Stille zwischen uns, bevor ich weiterspreche. »Du brauchst einen Job und ich dringend Hilfe.«

Sie blinzelt mich skeptisch an und die feine Röte auf Eves Wangen zeigt mir, dass sie es für keine gute Idee hält, ausgerechnet mit dem Typen zusammenzuarbeiten, der für einen flirrenden Moment schon einmal ihre heile Beziehungswelt mit David ins Wanken gebracht hat.

Ich bin nicht so naiv zu glauben, dass da mehr zwischen uns war als eine fantastische sexuelle Energie. Mehr existiert nie. Entweder ich bin scharf auf eine Frau oder eben nicht. Ich weiß, dass Eingeschlafene-Füße-David und Eve die ewige Liebe propagieren, aber Liebe ist ein Trugschloss, in das sich Menschen wie die beiden gegenseitig einsperren, nur um darin zu verrotten.

»Wir beginnen morgens um acht und schließen gegen Mitternacht. Die Zeiten, die du abdecken kannst, trägst du einfach in den Kalender ein, der in der Küche hängt.«

»Das heißt, du gibst mir den Job trotz ...?«

Trotz dem, was damals zwischen uns passiert ist. Trotz dessen wir keinen Satz miteinander wechseln können, ohne uns an die Gurgel zu gehen. Bescheuert. Ich weiß. Trotzdem nicke ich. »Kriegst du es hin, noch vor dem Wochenende zum Probearbeiten zu kommen? Wenn das gut läuft ...« Ich halte ihr meine Hand hin. Es dauert einige Sekunden, bevor Eve einschlägt und sich dann hastig zurückzieht. Als hätte sie sich verbrannt. Und verdammt, genauso fühlt es sich an, Everly Scott zu berühren.

KAPITEL 5

Everly

Jules wohnt in einem winzigen WG-Zimmer in einer der Nebenstraßen vom Occidental Square und damit nur unweit von meiner Wohnung im beliebten Pioneer-Square-Viertel. Chloe schlüpft immer dann bei mir oder Jules unter, wenn sie in den Semesterferien von der Ostküste nach Hause kommt. Häufiger bei Jules als bei mir, obwohl ich deutlich mehr Platz habe. Ich versuche deswegen nicht eifersüchtig zu sein. Chloe könnte natürlich auch zu ihren Eltern gehen, aber ihr Bruder hat ihr altes Zimmer annektiert und ist nicht bereit, es während ihres Aufenthalts mit ihr zu teilen. Er ist zwar älter geworden, aber noch immer so eine Plage wie früher.

Die beiden warten schon in unserem Stammcafé, dem Biscuit Bitch, das den Blick auf das historische Feuerwehrdenkmal auf dem Occidental erlaubt und nicht nur die besten Muffins und Cupcakes verkauft, sondern auch den weltleckersten Kaffee. Er wird hier noch selbst geröstet, gemahlen und per Hand verarbeitet. Ich liebe die gemütlichen Sitzecken im Inneren und die farbenfrohen Stühle, die sich unter flatternden, bunten Girlanden auf den Occidental Square ergießen.

Es ist mein erster freier Abend ohne Nana zu Hause. Anstatt nur einer Stunde Yoga im Anschluss an meine Schicht im Krankenhaus habe ich gleich zwei Kurse besucht, um mich zu beschäftigen. Mit dem Resultat, dass mir alles wehtut, weil die Kursleiterin eine verdammte Masochistin ist und ich grottenschlecht im Yoga. Obwohl ich es schon lange mache, kippe ich bei fast jeder Figur um und habe das Gefühl, Muskelgruppen zu beanspruchen, die man als normaler Mensch nicht nutzen sollte.

Hätten meine Freundinnen heute keine Zeit gehabt, wäre ich wahrscheinlich mit Muskelkater und blauen Flecken ins Bett gekrochen und hätte mich schrecklich allein gefühlt. So hebt die Aussicht, die neuesten News über Jules' Männerkatastrophen und Chloes Miststück von Dozentin zu erfahren, meine Laune. Das ist genau, was ich heute brauche. Das und den Geruch nach frisch geröstetem Kaffee.

Ich trete an den Tresen des Biscuit Bitch um die Cupcake-Auswahl zu scannen. Meine Freundinnen sitzen auf einem der gemütlichen, dunklen Ledersofas im hinteren Teil des Cafés und unterhalten sich angeregt mit Pepe, dem Barista. Er erklärt ihnen gerade

leidenschaftlich das faszinierende Handwerk der Kaffeerösterei. Ich glaube nicht, dass sich das Interesse meiner Freundinnen tatsächlich um die dunkle Bohne dreht. Wohl eher um Pepes mokkabraunen Teint und seinen durchtrainierten Körper.

»Everly«, begrüßt er mich und lässt die beiden allein.

Ich winke ihnen vom Tresen aus zu. Bevor ich sie richtig begrüße, muss ich eine rettende Koffeinration bestellen.

»Einen Latte macchiato al caramello wie immer?«, kommt Pepe mir zuvor und ist schon hinter die Bar geflitzt, bevor ich etwas erwidern kann. Er drückt, dreht und schraubt an seiner Kaffeemaschine herum und singt dabei leise vor sich hin. Die Zubereitung eines einfachen Kaffeegetränks sieht bei ihm tatsächlich so aus wie die Bedienung eines Raumschiffs. Aber der Kaffee schmeckt auch galaktisch.

»Danke, Pepe.« Ich nicke ihm dankbar zu und schiele zu den Schokoladen-Cupcakes hinüber. Sie scheinen in Kombination mit dem Latte macchiato perfekt geeignet, um die Erinnerungen an den heutigen Tag ins Zuckerkoma zu schicken.

»Wann gehst du endlich mit mir aus, Bella?«

»Sobald ich auf Südländer stehe, Pepe«, gehe ich auf unseren üblich oberflächlichen Flirt ein. Entschuldigend lege ich ihm meine Hand auf den Arm und nehme dann den Latte entgegen. Ein aufdringliches Kakaohertz schwimmt auf dem Milchschaum, bevor ich es demonstrativ mit dem Löffel ertränke.

Es würde Jules treffen, wenn ich mir etwas aus Pepes Flirtoffensive machen würde. Sie steht auf ihn. Ein untrügliches Indiz dafür, dass Marco, ihr letzter Lover, passé ist. Jules hat seit dem Ende der Highschool eine Latinophase. Ihr Beuteschema ist immer gleich. Dunkler Teint, dunkle Augen, dunkle Seele. Männer, die sie in Rekordgeschwindigkeit auf Wolke sieben treiben, nur um sie dann genauso schnell ins Bodenlose fallen zu lassen. Pepe wäre da vermutlich eine heilsame Ausnahme, denn er ist ein wirklich netter Kerl.

Mit dem Kaffee in der einen Hand, einem überdimensionalen Cupcake in der anderen gehe ich zu meinen besten Freundinnen und lasse mich auf das Sofa neben Chloe plumpsen.

»Schön, dass du endlich da bist«, begrüßt sie mich und drückt mich sekundenlang an sich.

»Gleichfalls«, stoße ich hervor. »Wie geht es Boston?«

»Steht wider Erwarten noch, obwohl ich dort wohne«, flachst Chloe.

Ich vermisse sie unendlich. Seitdem sie auf der anderen Seite des Landes studiert, sehen wir uns viel zu selten. Ich schenke ihr ein Grinsen und umarme dann auch Jules, bevor ich mich über meinen Cupcake hermache.

»Ich verhungere«, kommentiere ich meinen Versuch, die Hälfte des Kuchens auf einmal in den Mund zu stopfen.

»Wie geht es Olivia nach dem ersten Tag bei *The Walking Dead*?«, erkundigt sich Jules.

Ich mustere sie mit einem strafenden Blick. »Nenn die Bewohner der Residenz nicht so. Nana ist jetzt eine von ihnen.«

»Sorry.« Jules hebt beschwichtigend die Arme. Sie würde niemals etwas sagen, was Olivia beleidigt. Immerhin liebt sie meine Großmutter genauso abgöttisch wie ich. »Ich stell mir das eben gruselig vor.« Sie legt ihre Stirn in tiefe Falten. »Da sind doch bestimmt alle scheinot. Olivia passt da überhaupt nicht hin.« Sie zieht die Nase kraus und schüttelt den Kopf.

»Vielleicht ist es nicht halb so schlimm, wie du es dir vorstellst, und es gefällt ihr dort einfach«, wirft Chloe ein. »Versuch mal, dich in Olivia hineinzusetzen.«

»Sie scheint wirklich glücklich zu sein«, bestätige ich Chloes Worte, auch wenn es mich ein wenig neidisch macht, dass ihr das ohne mich so spielend einfach gelingt. Ganz im Gegensatz zu mir.

»Jules hat mich schon auf den neuesten Stand gebracht, während wir auf dich gewartet haben. Auch was dich und David angeht.« Chloes Blick verfinstert sich. »Nach sechs Jahren so Schluss zu machen. Der hat sie ja wohl nicht mehr alle. Und warum überhaupt? Das ergibt keinen Sinn.«

Wenigstens mal eine, die es ausspricht. Und es im selben Moment wieder relativiert.

»Aber ich bin sicher, das ist nur eine Momentaufnahme, und wenn ihr später zwei Kinder, einen Labrador und ein Häuschen in einem schicken Vorort habt, werdet ihr über diese Phase lachen.« Sie nimmt mich kurz in den Arm. »Kommst du einigermassen klar?«

Ich nicke und schweige. Ich will lieber nicht über David reden. Einfach, weil ich nicht wüsste, wie ich erklären sollte, dass mir die Trennung wider Erwarten nicht das Herz gebrochen hat. Dass ich mir mehr Gedanken darüber mache, wie es finanziell weitergehen wird, als über unser Ende. Und dass ich nicht einen Wimpernschlag lang darüber nachgedacht habe, um ihn zu kämpfen.

»Wir müssen nicht darüber sprechen, wenn es noch zu sehr wehtut«, sagt Chloe einfühlsam.

Ich widerspreche ihr nicht und komme mir wie eine Lügnerin vor. Eine gefühllose Lügnerin.

»Aber du musst mir von deinem neuen Job erzählen. Ich will alles darüber wissen.« Chloe sieht mich erwartungsvoll an.

Ich muss den Mädels vor allem von Wes erzählen. Wenn ich es nicht tue, gewinnt es an unangemessener Bedeutung. Aber wenn ich es ihnen erzähle, werden sie bestimmt jedes noch so winzige Detail aus mir herausquetschen wollen.

»Wie sind zum Beispiel die Kollegen so?«

Und schon geht es los. Ich beiße von meinem Cupcake ab, um Zeit zu schinden. Vielleicht finde ich dann die richtigen Worte, um die Info, dass Weston das Wipe Out leitet, belanglos einfließen zu lassen. »Ich hatte bis jetzt nur das Vorstellungsgespräch mit dem Manager des Ladens«, quetsche ich an meinem Kuchen vorbei. »Am Wochenende soll es voll werden. Deswegen habe ich morgen schon meinen Probearbeitstag. Während der Frühschicht sind wir allein und er kann mir in Ruhe alles zeigen.«

»Allein mit dem Chef.« Jules verdreht genießerisch die Augen. »Hört sich vielversprechend an.«

Jules hat so etwas wie einen siebten Sinn für pikante Details. Wenn die zwei wüssten, dass Weston mein Chef ist, wären sie sicher nicht so begeistert von dieser Vorstellung.

»Und wie ist er so?«

Irgendwann werden sie es sowieso erfahren. Ich atme tief ein. »Weston leitet den Laden.« Nana sagt immer, man solle Pflaster mit einem Ruck abreißen.

Jules schnappt nach Luft, als hätte ich genau das getan. Wes hat sie nach dieser bescheuerten Party vor drei Jahren sitzen gelassen. Obwohl die beiden nie richtig zusammen waren, hat es sie verletzt, als er nach unserem Gespräch auf dem Steg beendet hat, was noch nicht mal richtig begonnen hatte. Nach unserem Kuss. Ich schließe sekundenlang die Augen. Der hatte sicher nichts mit seiner Entscheidung zu tun, Jules abzuweisen. Es hat sie getroffen. Härter, als es das hätte tun dürfen. Härter als viele Beziehungscrashs davor und danach.

Chloe behauptet bis heute, dass er der Grund sei, warum Jules' Männertyp von blond, heiß und unwiderstehlich zu dunkel, gefährlich und südländisch gewechselt hat. Ich will nicht glauben, dass das stimmt.

»Aber nicht der Weston?« Jules Gesicht verdüstert sich. »Weston-mir-ist-alles-scheißegal-und-ich-poppe-alles-was-nicht-bei-drei-auf-den-Bäumen-ist-Lewis?« Sie glaubt bis heute fest daran, dass er sie für ein anderes Mädchen fallen gelassen hat, und liegt damit schmerzlich richtig und gleichzeitig total falsch.

Ich schließe die Augen. »Genau der«, gebe ich zu und nicke. »Weston-ich-bin-zu-faul-zum-Lernen-und-am-Ende-hat-mein-Vater-mir-den-Abschluss-gekauft-Lewis.« Wir wissen alle, dass es nicht möglich ist, sich den Abschluss tatsächlich zu kaufen, aber es passt so wunderbar in das Bild von Wes mit seinen stinkreichen Eltern und seiner überheblichen Art. Er war nicht dumm, aber sein Monsterego war ihm stets im Weg.

»Hab gehört, dass er nach dem Abschluss ins Ausland gegangen ist. War auf jeden Fall 'ne Zeit lang von der Bildfläche verschwunden, der Gute.« Chloe weiß solche Dinge. Sie weiß grundsätzlich alles. Sie ist unser Klatsch-und-Tratsch-Almanach, und das, obwohl